

Hand verwundet ist, schwer verletzt darniederliegt. Kummer's Wunde ist nicht bedeutend, so daß er in Haft genommen werden konnte. Im Verhör vermochte er ein zwingendes Motiv zu der graufigen That nicht anzugeben und erklärte nur, daß er die Absicht, sich sammt den Kindern aus der Welt zu schaffen, schon lange gehegt habe und es nur bedauern würde, wenn die Kinder am Leben blieben und es einmal schlecht bekämen.

Bei der Aufgabe von Paketen nach Amerika (zur Beförderung durch die Post) ist zu beachten, daß der Abgang der Schiffe, welche die Postpakete befördern, vom Bremerhafen jeden Sonntag und Mittwoch, von Hamburg jeden Mittwoch erfolgt. Die Pakete erhalten nach neuerer Benachrichtigung noch mit den nächsten Schiffen Beförderung, wenn dieselben in Bremen in der Nacht auf Sonntag und bez. bis Dienstag Nachmittag, in Hamburg in der Nacht zum Mittwoch eingetroffen sind.

Ein Brief unseres Königs vom Jahre 1849. Im Anschluß an den patriotischen Trinkspruch, welchen Se. Majestät der König von Sachsen bei dem Niederwaldfest auf den Kaiser ausbrachte, wird dem „Reichsboten“ folgender Brief mitgeteilt, welchen der König Albert als Prinz im Jahre 1849 von Sophordt bei Hensburg aus, wo er an dem Kriege gegen Dänemark Theil nahm, an einen sächsischen Beamten schrieb. Der Prinz hatte sich nämlich beim Angriff auf die Düppeler Schanzen zu sehr der Gefahr ausgesetzt, was einen treuen Beamten veranlaßte, ihn brieflich zu bitten, das ohne Noth nicht zu thun. Daraufhin erhielt er vom Prinzen folgende Antwort, welche ein schönes Zeugnis von dem edlen patriotisch-nationalen Sinn des damals 21-jährigen Prinzen ablegt. Der Brief lautet: „Liebster N. N. Wie sehr ich mich über Ihr Schreiben freute habe, können Sie sich denken, denn Sie wissen wohl, wie sehr in der Fremde die Stimme eines Freundes wohl thut. Der Krieg hier hat, abgesehen von Recht und Unrecht, das schwer zu erklären, für mich eine höhere Bedeutung: es ist das erste Zusammenwirken der deutschen Stämme zu einem Ziele, es ist dieses der wahre Weg zur Einigung, und diese Bahn zu eröffnen, ist es Pflicht namentlich des Fürsten, voranzugehen, und gälte es das Leben. Denn, liebster Freund, die Monarchie stirbt nicht durch den Tod eines Gliedes, aber Deutschland geht zu Grunde, wagt es nicht durchzukämpfen. Für mein Volk habe ich ein Herz, und daß ich es habe, möge mein freundschaftlicher Gruß an Sie, an alle gleichgesinnten Sachsen zeigen. Sophordt bei Hensburg, den 19. April 1849. Albert, K. z. S.“

Ein eigenthümliches Naturereignis hat sich in dem Gartengrundstück des Gasthofsbesizers Franke zu Regis bei Borna vollzogen, indem daselbst ohne jedes vorherige Anzeichen 3 Quadrat-Elle Land in die Tiefe von über 6 Ellen versunken sind und das entstandene Loch sich sofort mit von unten herausquellendem scheinbar eisenhaltigen Wasser anfüllte. Am Tage vorher noch hatte man auf derselben Stelle Kartoffeln ausgemacht und das Land zum Einpflanzen von Wintersalat vorge richtet. Wäre das Ereignis um 24 Stunden früher eingetreten, hätte man gewiß auch noch einen Verlust von Menschenleben beklagen müssen.

Freiberg. Am Freitag früh zeigten sich zum ersten Male die Vorboten des nahenden Winters. Die Dächer der Waggon's des von Wienmühle eintreffenden Frühzuges leuchteten schon von Ferne und waren sämmtlich mit einer Schicht Schnee bedeckt.

Berlin. Das „Berl. Tagebl.“ schreibt: Der Skandal mit König Alfons wird den Pariser auch geschädlich von empfindlichem Nachtheil sein. Unsere Aristokratie gab in Bezug auf Geschmack noch immer Paris vor Berlin den Vorzug, und die Pariser genirten sich durchaus nicht, das Geld der verhassten Preussens zu nehmen. Als die silberne Hochzeit des kronprinzlichen Paares in Sicht war, wurde unsere Aristokratie mit Robenmüßern von Paris aus überschwemmt, und die Pariser Modisten machten eine glänzende Ernte. Die in Paris angefertigte Goldbrokat-Robe der Gemahlin des Ober-Jägermeisters Grafen v. d. Asseburg, geb. Gräfin Königsmarkt, z. B. kostete 5400 Mark. Sie hat noch einmal bei der kaiserlichen Galatabel in Merseburg paradiert, wo die Gräfin die Ehre hatte, vom Kaiser zur Tafel geführt zu werden und seine Tischnachbarin zu sein. Nach den jüngsten Vorgängen in Paris indessen wird es die letzte Pariser Robe sein, welche die Gräfin getragen hat, und die übrige deutsche Aristokratie dürfte dem Beispiel folgen.

Kassel, 2. October. Zur Warnung sei folgender Straffall mitgeteilt. Der Gerichtsvollzieher Constantin Hofstadt, gebürtig aus Dören in der Rheinprovinz, und dessen Bruder Julius Hofstadt, ebendaher, waren wegen Amtsvergehen angeklagt. Hofstadt war früher in den Rheinlanden und seit Einführung der neuen Justiz-Organisation in Hessen in Rotenburg a. d. Fulda als Gerichtsvollzieher angestellt, sein Bruder war Hülfssarbeiter bei ihm. Dem Ersteren wurde nun zur Last gelegt, in sechs Fällen der Steuerbehörde Urkunden, welche persönlich zustellen sind, nicht selbst, sondern durch seinen Bruder Julius zugestellt, trotzdem aber in der Urkunde selbst die persönliche Zustellung als vollzogen angeführt zu haben, während sein Bruder Julius beschuldigt war, „Handlungen vorgenommen zu haben, welche nur trait eines öffentlichen Amtes bewirkt werden können.“ Die Ausrede des Hauptangeklagten, daß sein Bruder ohne sein Vorwissen in seiner Abwesenheit die als strafbar angesehenen Handlungen begangen, ließ das Gericht nicht

gelfen und verurtheilte ihn wegen falscher Beurkundung zu einer sechsmonatigen Gefängnißstrafe, während Julius Hofstadt mit einer Geldstrafe von 60 Mark event. 12 Tage Gefängniß belegt wurde.

Der französische Kriegsminister General Thi-baudin ist also doch dem Drängen seiner Kollegen ge-wichen. Wie ein Telegramm aus Paris meldet, hat er am 5. October seine Entlassung gegeben, und Präsident Grevy dieselbe angenommen.

Die russische Pressepflege bisher bei allen Ausbrüchen ihrer Gefässigkeit gegen Deutschland doch wenigstens den ehrwürdigen, von allen Fürsten und Völkern verehrten Kaiser Wilhelm zu verschonen. Indessen bringt jetzt die Petersburger „Nowosti“ einen Artikel über das Denkmal am Niederwald, der nicht bloß die Feier mißgünstig beurtheilt, sondern auch die Weibredes des Kaisers Wilhelm einer ungebührlichen Kritik unterzieht.

Volks- und Landwirtschaftliches.

Dresden, 9. October. Auf dem gestrigen Schlachtviehmarkte waren 409 Rinder, 1102 Schweine (690 Land-, 361 Ungar- und 51 Walachenschweine), 1026 Hammel und 115 Kälber aufgetrieben. Diefem mit Ausnahme von Kälbern verhältnißmäßig hohem Auftriebe stand ein mittelguter Besuch seitens hiesiger wie auswärtiger Fleischer und Exporteure gegenüber, der Geschäftsgang gestaltete sich jedoch in den einzelnen Viehsorten, wie aus Folgendem erhellt, sehr verschieden. Rinder waren in allen Qualitäten über Bedarf vertreten, so daß durchweg Ueberstände verblieben. Sicher würden die Preise, zumal die Fleischer, eine sehr zuwartende Stellung behaupteten, eine Reduktion erfahren haben, wenn die Händler, die noch immer sehr hohe Preise anlegen müssen, dies vermocht hätten. Primawaare wurde mit 72—75 Mark, Mittelforte mit 66—69 Mark, fernige Qualität mit 36 Mark pro Centner Schlachtgewicht angeboten. Hammel wurden zu vorwöchigen Preisen bezahlt; nur Ausfuhrwaare erfuhr eine Ermäßigung auf 30 Mark pro Paar, während die in sehr schwachen Posten vertretenen englischen Lämmer per Paar im Gewichte zu 50 Kilo Fleisch mit 75—78 Mark, Landhammel in der gleichen Schwere mit 66—69 Mark bezahlt wurden. Schweine wurden seitlich gut gekauft, erfordern aber, was bessere Qualitäten anlangt, in Folge stärkeren Auftriebes einen mäßigen Preisrückschlag, so daß sich der Centner Schlachtgewicht von Landschweinen englischer Kreuzung auf 62—64 Mark, der von Schlesiern auf 59—62 Mark stellte, wohingegen 120 Stück Mecklenburger mit 57—62 Mark, 51 Stück Walachen mit 57 Mark 40 Stück Bessaraber mit 60 Mark, Balonier mit 54—56 Mark pro Centner lebendes Gewicht gehandelt wurden, und zwar bewilligten die Händler beim Kauf der letztgenannten vier Sorten durchschnittlich 4 Pfund Tara. Ausnehmend rasch waren Kälber vergriffen, so daß einzelne Fleischer ihren Bedarf nicht völlig zu decken vermochten. Beste Stücke fanden mit 101 Pfennigen, geringere Waare mit 90 Pfennig pro Kilo Fleisch ihre Abnehmer.

Kalk im Gartenbau. Es kommt nicht selten der Fall vor, daß Grundstücke, auf denen seit einer Reihe von Jahren Gemüsebau betrieben wurde, trotz jährlicher starker Düngung von Jahr zu Jahr, sowohl in der Quantität als Qualität ein immer mehr unbefriedigendes Ergebnis liefern. Eine Menge schädlichen Ungeziefers siedelt sich im Boden an, das besonders an den jungen Pflanzen viel Schaden thut, während sich an den Wurzeln schädliche Pilze einfinden, welche an den älteren Pflanzen Auftriebungen und Zerstörung der Gewebe (Kröpfe) hervorrufen. Aber auch abgesehen von diesen besonderen Zuständen kann es dem aufmerksamen Beobachter nicht entgehen, daß viele Pflanzen keine recht gebehliche Entwicklung nehmen wollen. Untersucht man eine solche näher, so wird man finden, daß sich die Faserwurzeln fast immer mehr oder weniger in ungesundem Zustand befinden. In der Nähe von Paris, wo die Marktgärtner wegen geringen Grundbesitzes häufig genöthigt sind, ihr Gemüse alle Jahre auf demselben Felde zu bauen, kommen diese Zustände nicht selten vor. Man hat deshalb chemische Untersuchungen des Bodens vorgenommen lassen und unter Anderem gefunden, daß in demselben überall eine zu große Quantität von freier Säure vorhanden war. Damit war nun auch das nöthige Heilmittel gefunden. Man setzte nämlich dem Boden im Herbst eine Quantität zerfallenen Kalk zu, die im ersten Jahre ziemlich stark, später aber nur mäßig war. Darauf kehrte nicht nur die normale Gesundheit und Fruchtbarkeit des Bodens zurück, sondern es verschwand auch das Ungeziefer und die Pilze. Besonders werthvoll erweist sich für diesen Zweck der Gaskalk weil er zugleich Stickstoff, also düngende Bestandtheile enthält.

Edle Söhne.

Erzählung nach Carit Ellar von W. von Vinzer.

(Fortsetzung.)

Der Hund zögerte oben, vor ihr stehen bleibend, noch einen Augenblick, wie wenn er glaubte, daß Jesper zurückkommen müsse. Als das aber nicht geschah, folgte er seinem Herrn in die Heide.

Das junge Mädchen aber blickte ihm noch lange, lange träumerisch nach, bis er ihren Blicken im Abenddunkel entschwunden war.

Als Jesper zu Hause anlangte, stuzte er, zwei gefaltete Reitperde, mit welchen ein Diener vor der Hausthür hielt, zu erblicken. Drinnen im Zimmer sah ein ältlicher Mann, mit dem Federhut eines Reiterhauptmannes auf dem Kopf, Frau Ahrensberg gegenüber. Sein Gesicht war von frischer, röthlicher Farbe.

Als Jesper eintrat, lächelte der Mann und nickte ihm wie einem alten Bekannten zu.

„Ist das Ihr Sohn?“ fragte er die Matrone.

„Ja, ich bin der Sohn,“ antwortete Jesper heftig, „und die Dame dort ist meine Mutter, vor der die Leute

den Hut abzunehmen pflegen. Sorget daher, daß Ihr behaglichen thut.“

„Das kann geschehen,“ sagte der Fremde gutmüthig und ließ seinen Hut zur Seite des Stuhles auf den Fußboden niedergleiten. „Ihr gefällt mir, junger Mann! Ihr könntet, meiner Treu, einen tüchtigen Dragoner abgeben! Es giebt in der Welt nichts Besseres als einen Reiter.“

„Was wollt Ihr von mir?“ fragte Jesper mit höflicher Ruhe.

„Ja, das läßt sich nicht so mit einem Worte beantworten. Sr. Majestät, der König, schickt mich und meine Leute mit einem Auftrag hier in diese Gegend. Die Knechte ließ ich unten in der alten Wassermühle, während ich weiter zog, um mir ein gutes Quartier zu suchen.“

„Sr. Majestät, der König, kann nicht in das Haus eines adeligen Herrn Leute in Quartier schicken; das solltet Ihr wissen.“

„Ich weiß dies wohl, mein Lieber, da ich eben so gut Edelmann bin, wie Ihr. Mein Name ist Niels Löwenflou. Ich führe Brief und Nachricht bei mir, daß ich im Dienste des Reiches stehe und habe Erlaubniß, mir dasjenige Quartier zu wählen, welches mir am besten gefällt, denn der Auftrag, welcher mich und meine Leute in diese Gegend führt, ist wichtiger Art. So weit seid Ihr ja nicht entfernt von der Stadt, als daß Ihr nicht von dem Reichshofmeister Korfits Ulfeld hätte sprechen hören, der mit der vorigen Königs-tochter, Leonore Christine verheiratet wurde. Er hat in den letzten Zeiten nicht in großer Gunst gestanden und fiel schließlich bei beiden Majestäten in Ungnade — unsere deutsche Königin nicht zu vergessen. Als Korfits jedoch sah, daß man gegen ihn zu Felde ziehen wollte, da suchte er sammt den Seinen das Weite. Der König aber setzte einen hohen Preis auf die Einbringung der Flüchtlinge, und ich habe mir geschworen, den Versteck ausfindig zu machen. Bis in diese Gegend habe ich sie verfolgt; hier müssen sie sich verborgen halten und gnade ihnen Gott, wenn ich sie finde!“

Ein spöttischer Zug glitt über Jesper's Züge.

„Ihr mögt anderswo suchen,“ sagte er und seine hohe Gestalt richtete sich stolz auf. „Bei uns findet Ihr die Flüchtlinge nicht. Für die Ehre, Theil zu nehmen an Eurer Jagd, bedanke ich mich. Für Spionendienste halte ich mich doch noch zu gut.“

„Oho, junger Freund,“ polterte der Reiterhauptmann heraus. „Nur nicht so kurz angebunden! Es geschieht im Dienst Sr. Majestät, was wir thun, und Keiner soll mich daran hindern. Wir erwischen die Flüchtlinge doch, ob Ihr mir nun dazu helfen wollt, oder nicht. Wir haben Ihre Spur durch Seeland, über Sühnen, bis in die Gegend verfolgt. Se. Majestät der König gab mir ein Schreiben, dahingehend, mit, daß jeder Unterthan des Reiches mir bei meinem Unternehmen behülflich sein solle. Daher kam ich heute Abend zu Euch. Könt Ihr mir Herberge bieten, während ich und meine Leute die Gegend absuchen?“

„Es ist nicht viel Raum im Hause,“ versetzte Jesper mißgestimmt.

„Ja, das sehe ich, aber das mag angehen, wenn nur die Kost und der Wein gut sind.“

„Damit ist es bei uns schlecht bestellt,“ erwiderte Jesper spöttisch.

„Ei, das wäre unerträglich,“ rief der biedere Reiterhauptmann aus. „Wenig Plag, schlechte Kost! Dann glaube ich, wir schleichen uns wieder nach der alten Wassermühle hinunter und jagen die Leute dort hinaus.“

Er erhob sich und zog die großen Reitersattel höher bis über die Knie heraus, hob den Federhut vom Boden auf und wollte gehen. Gleichzeitig wurde an die Thür geklopft; eine menschliche Gestalt kam zum Vorschein, eingehüllt vom Haupt bis zu den Füßen in eine grobe, wolne Decke, die den Kopf wie eine Kappe über-ragte. Als er die Decke fallen ließ, erkannte Jesper in dem späten Ankömmling den Hirten Ole.

„Was willst Du hier zu dieser Zeit und um diese Stunde?“ fragte er verwundert.

„Der Hausherr muß nicht ungehalten darüber werden, aber es geht Böses vor draußen,“ keuchte der alte Hirte athemlos. „Acht Nächte hat es nun schon ange-dauert und will nicht besser werden. Diese Nacht ist plötzlich Gai verschwunden und es ist mir nicht möglich, sie wieder zu finden.“

„Wer ist Gai?“

„Gai ist unsere schwarze Ziege, die beste in der ganzen Schaar. Bei Sonnenuntergang rief ich die Herde zusammen und ging und schwatzte noch mit Gai. Dies kann mir Vask bezeugen und nun ist sie fort.“

„Wer ist Vask?“

„Ei, Vask ist doch unser Hund, von dem der selige Herr so viel hielt. Nein, sagte ich zu Vask, Du paßt schlecht auf, daß Du unsere beste Ziege fortlaufen läßt. Mache, daß Du wegstommst und sie wieder findest. Das verstand Vask gleich und er rannte nach Osten und nach Westen, doch Alles nutzlos, die Ziege ist und bleibt verschwunden! Aber es ist nicht nur das. Es muß noch wehr zwischen dem Heidekaut vorgehen. Ich selbst habe es gesehen und Vask mit mir!“

„Was hast Du denn draußen gesehen?“

„Ja, der Hausherr mag sagen, was er will, aber ich denke, es müssen „Gieglak“ und sein Bruder sein, die reichen Pferdehändler, die dort oben auf dem Hügel bei Elies hingerichtet wurden, weil sie den Vorbereitenden auf der Landstraße auflauerten, um sie niederzu-megeln und zu berauben. Vor einigen Nächten sah ich

sie eben
sehe. D
lange M
auch sein
um sie h
längs d
Und he
Sicht d
Hause d
ren kein
umgehen
sie gan
erwachte
Härtel,
baarem
Zahrer
ist dies
teilsanf
soll kin
Mitteln
H
jeningen
erdenkt
Aus d
zu find
reise h
Heirath
wegen
Die S
lassen,
kauften
Dabei
gestellt,
präsent
zahl
gekom
Kauf an
diesen
Schwie
H
welcher
rakter
Frankf
war be
die h
Zwei
fremde
wohl d
merkt
Dialek
Ihr w
ehe di
Maner
Hufar
goner
Gravel
hat,
ist me
lehren
nun in
eigentl
jagen:
lächeln
von d
Zweife
ein ge
näheru
geschw
die Fl
H
nicht,
D
benim
Wund
Fleisch
weidm
fast ich
böse
schäde
Brand
Bei S
Reife
matis
zu
nig,
H
bedeu
tet sie
und er
blend
50 Pf
Ein
2 Stu
Keller
Wo